

Gezel und Helche den Tod ihrer Söhne zu verkünden. Laut erscholl der Jammer der Eltern, wie ihnen der treue Markgraf den schweren, unerseßlichen Verlust mittheilte; als sie aber vernommen, wie alles gekommen sei, daß auch Diether gefallen, daß Dietleib, Wildeber, Rudung und andere Recken die Heerfahrt mit dem Leben bezahlt hätten, da schwand der anfängliche Groll gegen Dietrich, um dem tiefsten Mitleid mit dem Helden Platz zu machen. Gezel entsandte zwei Boten nach der Hütte, um den Berner zu holen; der aber wollte nicht kommen. Da ging Helche selbst hin, schlang ihre Arme um den trostlosen Mann und weinte mit ihm zusammen um die Toten. Darauf folgte ihr Dietrich zu Gezel. Demütigen Sinnes legte er das Haupt in des Fürsten Schoß und sprach: „Mein Leben ist verwirkt! Zu viel des Kummers habe ich dir bereitet!“ Aber der König hieß ihn freundlich aufstehen und behandelte ihn nicht minder ehrenvoll als früher.

Hildebrand und Hadebrand.

Nach Karl Heinrich Beck.

Dreißig Jahre hatte der alte Hildebrand, der Waffenmeister Dietrichs von Bern, außer Landes weilen müssen. Nun endlich befand er sich wieder auf dem Wege nach Bern. Wohlgenut ritt er dahin.

„Wenn mein Sohn,“ sagte er halblaut, „nur recht in die Art der Wölfsinge eingeschlagen ist, daß auch er einst als greiser Mann sich so jugendlich fühlt wie ich! Aber er ist unter der Obhut seiner einsamen Mutter aufgewachsen; sie hat ihn vielleicht verzärtelt, daß er im Waffenwerk ein Stümper ist.“ Da aber gedachte er der Kunde, die zu ihm gedrungen war, daß Hadebrand der größte und tapferste Held diesseits der Berge sei, und ihm klopfte das Herz wieder vor freudiger Erwartung.

Die Wege waren ihm noch alle kund aus früheren Zeiten, und so gelangte er vor Abend in die Nähe von Bern. Schon sah er die Thürme der Burg; er spornte sein Ross zu schnellerem Trabe. Da begegnete ihm ein junger stattlicher Reiter auf weißem Rosse. Der Mann hatte lockiges, hellblondes Haar und saß vornehm und mit untadeligem Anstand im Sattel; auf seinem Schilde war Bern mit seinen Thürmen abgebildet. Sollte das nicht Hadebrand sein? Dem Alten trieb die Freude das Blut in die Wangen, und rasch sprengte er auf den ihm entgegenkommenden Reiter zu. Aber dieser, der einen Überfall vermutete, legte rasch seinen Speer ein, und er hätte Hildebrand getroffen, wenn der nicht sein Pferd herumgerissen hätte, ihm auszuweichen. „Wer bist du, und was willst du?“